

# Bunker – für heutigen Zivilschutz ungeeignet

2000 Schutzgebäude in Deutschland werden eingemottet – Der Hochbunker in Hamburg-Barmbek wird zum Museum umfunktioniert

Von Georg Ismar

Hamburg. Das siebenstöckige Monstrum aus Stahl und Beton steht mitten im Wohngebiet. Wie ein Monolith ragt es aus der eintrübnigen, grauen 50er Jahre-Klinkerbautensiedlung in Barmbek. Der Turm mit seinen meterdicken Wänden hat als einziges Gebäude im Zweiten Weltkrieg die alliierten Luftangriffe überstanden, während ringsum alles in Schutt und Asche gelegt worden war.

Früher rettete er Leben. Heute ist er ein Auslaufmodell. Mehr als 60 Jahre nach seinem Bau wird der Hochbunker an der Bramfelder Straße 96 aufgegeben – und mit ihm alle anderen 2000 noch aktiv für den Zivilschutz genutzten Anlagen in Deutschland.

Peter Mohr sitzt im erbsengrünen Raum des Bunkerwarts. Der Mann mit den kurzen grauen Haaren und dem Rundbart richtet hier ein Museum ein. Ein Akt mit Symbolcharakter: Deutschlands Bunker werden Geschichte, sie haben bei uns ihren Zweck im 21. Jahrhundert verloren.

Im Raum des Bunkerwarts steht neben einem alten grauen Telefon mit Wählscheibe ein großer Lautsprecher. Wer die Augen schließt, kann sich in das Deutschland der 60er und 70er Jahre versetzen. In eine Welt, als ein Dritter Weltkrieg nach landläufiger Meinung kurz bevorstehen konnte.

Im Ernstfall hätte das Szenario, wie Mohr es beschreibt, so ausgesehen: Knatternd und knarzend dröhnt die Stimme aus dem Lautsprecher im Raum des Bunkerwarts. „Hier ist das Warnamt 1, Atombombenangriff auf Hamburg-Mitte, Windrichtung Nord.“ Sirenen heulen. Männer, Frauen und Kinder rennen angsterfüllt zum Hochbunker in der Bramfelder Straße 96, laufen an der Schwelle über die Zählmatte. Genau 1633 Menschen dürfen rein. Dann schließt sich die schwere Eisentür automatisch. „Wenn gerade eine Familie angerannt kam, konnten Eltern plötzlich vor verschlossener Tür stehen, während die Kinder drinnen waren“, sagt Mohr.

Vor dem Rentner hängt an der Wand eine große Landkarte mit den zehn Warnämtern der Bundesrepublik Deutschland. Im Falle eines Angriffs hätten sie Feuerwehren, Polizei, Bunker, Rundfunk, Landesregierungen, aber auch die Warndienste in NATO-Nachbarländern alarmiert. Fein abgetrennt ist auf der riesigen grün-grauen Landkarte die DDR.

## Funktion ist heute überholt

Aus und vorbei. „Die Schutzräume bieten keinen Schutz vor aktuellen Bedrohungen“, sagt eine Sprecherin des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK). Der Erlass des Bundesinnenministeriums vom 7. Mai 2007 zum „Bunkerausstieg“ kommt etwas verklausuliert daher. Von der „Aufgabe des flächendeckenden öffentlichen Schutzraumkonzepts“ ist da die Rede. Die



Peter Mohr hält im Raum des Bunkerwarts Stellung.

Verwendung bereits vorgesehener Haushaltsmittel solle sofort eingestellt werden. Neben den Bunkern werden damit auch Schutzräume beispielsweise in U-Bahnhöfen aufgegeben. Unter dem Hamburger Hauptbahnhof gibt es bis heute einen weiterhin für den Zivilschutz bereit gehaltenen Schutzraum. Mehr als 2700 Menschen passen hinein. Plötzlich scheint es das Innenministerium eilig zu haben mit der Schließung der Bunker und Schutzräume. Anders als bei anderen Ausstiegen gibt es kaum Protest. Der öffentliche Aufschrei bleibt aus, der Bunker wirkt wie ein Relikt aus dunkler Vorzeit.

## Museum für Zivilschutz

Der Hochbunker in der Bramfelder Straße wird zunächst weiter aktiv genutzt, der Ausstiegsbeschluss ist hier noch nicht umgesetzt worden. „Er ist zurzeit der einzige Bunker in Europa, der Museum und Schutzraum zugleich ist“, sagt Mohr. Im Oktober soll hier das Deutsche Zivilschutzmuseum eröffnet, betrieben vom Förderverein Historischer Zivil- und Bevölkerungsschutz. Soweit Zivilschutzexperte Mohr sich erinnern kann, spielte der Hochbunker nur während der Hamburger Sturmflut 1962 eine Rolle als Schutzraum für die Bevölkerung.

Das Wummern der Lüftung ist in dem siebenstöckigen Betonklotz ein ständiger Begleiter. Jeweils 70 silberfarbene Pritschen befinden sich in den Schlafräumen. In den Gängen des Bunkers befinden sich lange Klappsitzreihen. Die Köpfe würden hier in schwarze Schaumstoffvorrichtungen gepresst. „Gegen die Erschütterungen, wenn draußen Bomben einschlagen“, sagt Mohr. Die Spiegel auf den Toiletten sind aus Blech. „Wenn 1633 Leute hier eingesperrt sind, kann schnell mal einer durchdrehen und sich mit den Scherben eines Glasspiegels umbringen“, sagt er.

In einem oberen Stockwerk des Bunkers, wo Mohr erste Räume für das Museum einrichtet, hängen Gasjäckchen für Kinder – mit einer Gebrauchsanweisung, die noch aus dem Reichsluftfahrtministerium der Nazi-Zeit stammt: „Für Trage- und Laufkinder, die



Eine unheimliche Atmosphäre herrscht in den Schlaf-Räumen. Schwarze Schaumstoffvorrichtungen über den Klappsitzen sollen Erschütterungen der Köpfe verhindern.  
Fotos: Förderverein Historischer Zivil- und Bevölkerungsschutz e.V.

noch keine Volksgasmaske tragen können“, heißt es neben dem Bild, auf dem eine Mutter ein Kind hält.

## Wende mit dem Kalten Krieg

Mit Beginn des Ost-West-Konflikts kam es zur Kehrtwende in der alliierten Bunkerpolitik. Die Adenauer-Regierung wurde nun aufgefordert, die Räume für den Bevölkerungsschutz wieder flott zu machen. Die Nutzungskonzepte mussten neu ausgetüfelt werden. Im Zweiten Weltkrieg dauerte ein Aufenthalt Stunden, höchstens ein, zwei Tage. Nun mussten die Bunker wegen der atomaren Gefahr für 14 Tage Aufenthalt konzipiert werden. Solange dauerte es nach damaliger Meinung, bis die atomare Strahlung einigermaßen abgeklungen wäre.

Im Hochbunker hängen Schwarzweiß-Aufnahmen von De-

monstrationen gegen den Bunker. Er wurde in den 70er Jahren zum strahlensicheren Luftschutzraum nachgerüstet. „Kämpfte gegen die atomare Verseuchung“, stand auf den Bannern der Anti-Bunker-Demonstranten. „In der Bevölkerung ist das Thema Verteidigung und Bevölkerungsschutz nach dem Zweiten Weltkrieg stigmatisiert gewesen“, erklärt Mohr. „Der 11. September hat gezeigt, wie schnell sich Gefahrenlagen ändern können. Nach dem Ende des Kalten Krieges dachten viele Politiker, jetzt ist der ewige Frieden ausgebrochen.“ Mehr als 300 Kriege weltweit beweisen seiner Meinung nach, „dass Europa als Insel des Friedens eher eine Ausnahme ist“.

● Homepage des Fördervereins Historischer Zivil- und Bevölkerungsschutz:  
Web-Tipp: [www.fhzb.de](http://www.fhzb.de); [www.unterhamburg.de](http://www.unterhamburg.de)



Nur einfache Stoff-Vorhänge sorgen im Sanitärbereich für ein wenig Diskretion.



Genau 1633 Menschen durften durch diese Tür treten, bevor sie sich automatisch schloss.



Der Bunker hat im Zweiten Weltkrieg als einziges Gebäude die Luftangriffe der Alliierten überstanden.



In diesem Rettungsraum konnten kleinere Operationen direkt vor Ort erledigt werden.